

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 55.

Mittwoch, den 8. Juli 1908.

18. Jahrgang.

Zeitliches und Sächliches.

Es darf darauf hingewiesen werden, daß mit dem 30. September d. J. die Frist abläuft, in der die Eintalerstücke deutschen Gepräges noch bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Wertverhältnis von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen werden. Vom 1. Oktober 1907 ab gelten diese Taler bekanntlich nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und brauchen von niemandem außer den genannten Banken in Zahlung genommen zu werden. Vom 1. Oktober 1908 ab sind auch die Reichs- und Landesbanken nicht mehr verpflichtet, die Taler anzunehmen. Die Besitzer solcher Talerstücke werden zwecks Vermeidung von Verlusten gut tun, hierauf zu achten.

Noch immer kommt es vor, daß Bekleidungsgegenstände, insbesondere Aufzüge von Woll, zum Einschließen kleiner Kinder benutzt werden. Hieraus entstehen zweifellos gesundheitliche Gefahren; insbesondere wird die geistige Entwicklung solcher Kinder gehemmt. Eltern und Erzieher sind deshalb dringend zu raten, von dieser Unsitte abzulassen.

Noch ein Mittel gegen Mücken. Nichts soll den Mücken so unangenehm sein als Nikotin. Ein Teil Nikotin, acht Teile Eau de Cologne, 32 Teile Alkoholol zusammengefügt, damit die unbedeckten Teile des Körpers gewaschen, und man ist sicher vor Mücken.

Am 19. und 20. Juli d. J. findet in dem so herrlich gelegenen Köhlschendorf das diesjährige Elbgau-Sängerbundesfest statt, für das eine große Sängerhalle mit bedeutenden Kosten erbaut wird, zumal auch der Besuch Sr. Maj. des Königs in Aussicht gestellt ist. Die Anmeldungen aus dem großen, aus 178 Bundesvereinen mit über 5000 aktiven Sängern bestehenden Elbgausängerbunde gehen jährlich ein, so daß das Fest eines der schönsten im Bunde zu werden verspricht.

Die letzte Hinrichtung einer Frau erfolgte in Sachen vor 56 Jahren. Anlässlich der Verurteilung der Bürgermeistersklochter Grete Beier zum Tode sei daran erinnert, daß jene Hinrichtung an einer gewissen Rehn vollzogen wurde, die wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt worden war und an der das Urteil am 11. September 1852 vollstreckt wurde, nachdem es vom König Friedrich August II. unterzeichnet worden war. Seitdem sind alle in Sachen zum Tode verurteilten Frauen von den Herrschern Sachsens begnadigt worden.

Großröhrsdorf. Am Sonntag nachmittags fand auf hiesiger Turnplatz die Prüfung der neuformierten Sanitätskolonne vor dem Vertreter des Verbandes Herrn Oberstleutnant Wählig aus Dresden statt. Die Prüfung erfolgte durch den Stabsarzt Herrn Dr. Reinecke von hier. Nach Beendigung derselben erhielten die Prüflinge, 21 an Zahl, die Pensur „Sehr gut“.

Großröhrsdorf. Vom hiesigen Turnverein werden sich 11 Mann an dem Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. beteiligen. Namen. Eine Dauerfahrt über 125 Kilometer „Rund um Ramenz“ veranstaltet demnächst der hiesige Radfahrer-Verein „Ardia“. Start Bernsdorf, über Königsbrück, Pulsnitz, Bretinig, Bischofswerda, Baugen, Soyerswerda, Bernsdorf, Ziel Ramenz-Bernsdorf. An dieser Fernfahrt kann sich jeder Radfahrer beteiligen und ist schon eine rege Unterstützung

zugestrichert. Für die Sieger sind wertvolle Preise gestiftet worden, weitere Preise stehen noch in Aussicht.

Bischofswerda. Laut Bekanntmachung unterjagt der hiesige Stadtrat alles Sammeln von Beeren in den städtischen Waldungen bis auf weiteres.

Baugen. Vor dem hiesigen Königl. Schwurgericht findet am Freitag, den 10. Juli, vormittags 11,45 Uhr Hauptverhandlung gegen den Steinarbeiter Oskar Hermann Kluge aus Rammenau wegen Mordes statt.

Einen großen Ertrag verursachte in der Freitagnacht in Baugen in der 2. Stunde ein auf der Durchreise befindlicher Schlossergeselle Oeder aus Breslau. In einem Restaurant auf der Steinstraße fing er Streit mit mehreren Gästen an. Da man sich mit dem Streitsüchtigen wenig abgab, ging er hinaus auf die Straße, zog seinen Revolver und gab eine Anzahl scharfe Schüsse ab und drohte jeden niederzuschießen, der sich ihm näherte. Schließlich gelang es mit Hilfe der Polizei den Wütenden zu entwaffnen, wobei man bemerkte, daß er sich selbst eine schwere Schußverletzung beigebracht hatte, so daß er nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Dresden, 6. Juli. Das „Dresdener Journal“ schreibt im Anschluß an die Berichterstattung der Grete Beier durch das Schwurgericht in Freiberg: Mehrere Zeitungen berichten, daß man annehmen dürfte, der Vertreter des Justizministeriums, der der Hauptverhandlung beigezogen hatte, werde ein von dem Verteidiger einzureichendes Gnadengesuch bekräftigen. Diese Annahme entbehrt jeder Begründung. Der Vertreter des Justizministeriums hat sich jeder Äußerung oder auch nur entfernter Andeutung über die Aussicht eines Gnadengesuches gänzlich enthalten.

Dresden, 6. Juli. Vor dem Königl. Schwurgericht hatte sich heute wegen Verbrechen im Amte der 1876 in Nippoldiswalde geborene frühere Polizeiregistrator von Radebeul, Artur Schramm, zu verantworten. Schramm war früher in Dresden Gendarm, verließ aber seine Stellung ohne Pension infolge eines Disziplinarverfahrens. In Radebeul unterschlug er in amtlicher Stellung Runkelgegenstände und Invalidegelde in kleineren Beträgen. Der Fall verschuldete und mit seiner Familie verfallene Angeklagte erhielt 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Der vergangene Sonnabend, der 4. Juli, rief die Erinnerung an eine tragische und folgenschwere Episode aus dem Leben des Königs Alberts wach. Gelegentlich einer Reise durch das Bogland am 4. Juli 1883, also vor 25 Jahren, beehrte der König mit seiner Begleitung u. a. auch das Georgische Etablissement in Nylau. Bei dieser Gelegenheit hat sich ein schweres Unglück zugezogen, bei welchem einer der Begleiter des Königs, Herr Reichshauptmann Dr. Häbel, seinen Tod fand. König Albert selbst wurde leicht verletzt und entging nur wie durch ein Wunder weiterer Gefahr. Ein damals zur Ausgabe gelangtes Extrablatt meldete das Unglück folgendermaßen: „Die Reise Sr. Maj. des Königs Albert hat leider durch ein schweres Unglück eine plötzliche Unterbrechung erfahren. Bei der Besichtigung des Georgischen Etablissements in Nylau ist der den König begleitende Reichshauptmann Dr. Häbel aus Baidau durch den Fahrstuhl, entweder durch Herabstürzen des

selben oder des Gegengewichts tödlich und Sr. Majestät leicht verletzt worden. Alle weiteren Festlichkeiten sind sofort eingestellt worden. Der König ist 6 Uhr 9 Minuten mit dem Sitzzug von Reichenbach nach Dresden zurückgekehrt. Eine zweite Depesche meldete den Tod des Herrn Reichshauptmann Dr. Häbel.“

Der „Anzeiger für Tharandt“ schreibt: Eine wilde Schlägerei zwischen Studierenden der Freiburger Bergakademie und der Polizei von Tharandt ereignete sich Mittwoch abend im Restaurationsgarten des Burgkellers. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu: Gegen 1/10 Uhr erschienen zwei Studenten in schon angetrunkenem Zustande und bestellten je ein Glas Bier, worauf sich alsbald einer von ihnen entsetzte. Nach circa einer halben Stunde wurde er vom Wirt schlafend an einem gewissen Orte hingeworfen, aufgemuntert und nach seinem Tische geleitet. Als sich beide entfernen wollten, ohne ihre Schuld zu begreifen, wurden sie vom Wirt zur Rede gestellt. Es entstand ein heftiger Wortwechsel, worauf die Studenten die Polizei verlangten. Als diese auch erschien und Wachtmeister Dittmann die Sache gütlich beilegen wollte, erhielt er plötzlich mit einem kumpfen Instrument einen wuchtigen Schlag ins Gesicht, welches über und über blutete. Alsbald wurde er aber auch von dem anderen Studenten im Rücken mit einem Stocke angegriffen. Hierauf sprang Schumann Bachsmuth zur Hilfe, entriß dem einen den Stock und hielt den anderen von seinem Opfer ab. Erneut stärkte der Wütende abermals auf Wachtmeister Dittmann und warf ihn zu Boden. Hierauf zog Wachtmeister Dittmann blank und blieb mit der flachen Klinge auf seinen Gegner ein. Einige Minuten mochte der Kampf auf Leben und Tod gedauert haben, bis endlich Hilfe herbeieilte und den einen, den Haupttäter, einen Spanier, in Fesseln legte und mit Wagon nach dem Polizeigewahrsam schaffte. Der andere, ein geborener Sachse, aus Bittau gebürtig, ergab sich ruhig seinem Schicksale. Auf Verlangen eines Studenten vom Tharandter S. C. wurden beide wieder nach einstündiger Haft entlassen. Sie werden sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

In Seifersbach bei Wittweida hat der 37 Jahre alte Zimmermann Dähle sich mit einem scharfgeschliffenen Schnitzmesser die ganze Kopfhaut zerhackt, sich tiefe Schnitte in die Kehle beigebracht und sich dann mit einem Beile noch die Schädeldecke zertrümmert. Noch lebend wurde der Unglückliche in das Krankenhaus gebracht, wo er in der darauffolgenden Nacht starb. Dähle war schon längere Zeit nervenleidend und hat die Tat jedenfalls im Zustande geistiger Umnachtung verübt.

Einen Raubanschlag beging auf dem Wege von Baidau nach Königswalde ein junger Mann im Alter von 20 bis 22 Jahren an der Gutsbesitzer-Gehfrau Pälert aus Königswalde. Er vertrat ihr den Weg und forderte von der Frau, die vom Wochenmarkte heimkehren wollte, unter Androhung des Erschießens die gesamte Bauschaft. Die zu Tode erschrockene Frau gab ohne weiteres ihr gesamtes Geld heraus, worauf der Räuber die Flucht ergriff. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, des Burschen habhaft zu werden.

Von dem gänzlichem Gesundheitszustande der Stadt Glauchau zeugt die Tatsache, daß

innerhalb acht Tagen in Glauchau mit 25000 Einwohnern nicht eine einzige Person gestorben ist. In diesem Zeitraum hat der Tod nur ein 4 Monate altes Kind als Opfer gefordert.

Auf ebenso schreckliche wie eigenartige Weise büßte in Weida bei Riesa die 10jährige Martha Wartenberg ihr Leben ein. Auf das Kleid der Kleinen war unbemerkt ein Funke — man sagt, beim Auseinanderziehen und Explodieren eines Knallbambons — gefallen und nicht eher bemerkt worden, bis das Kleid lichterloh brannte. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es an deren Folgen wenige Stunden nach dem Vorfall unter großen Schmerzen verschied.

Noch immer hält tiefes Dunkel die schauerliche Mordtat bei Großsteinberg ein, bei der ein junges Neugeborenes unter Mordhänden verblutete. Jetzt hat man den Schirm der Ermordeten nicht weit von der Stelle gefunden, wo die Conrad getötet wurde. Das Auffinden ist in höchst Grad verdächtig. Die ganze Umgebung des Tatortes ist vorher bereits mehrere Male von der Gendarmerie als auch von anderen Personen abgesehen worden. Besonders die Stelle, an der man jetzt den Schirm fand, ist peinlich genau durchsucht worden; man hat feinerzeit nichts finden können. Es ist also anzunehmen, daß der Schirm sich damals garnicht dort befunden hat, sondern in ganz bestimmten Händen gewesen und erst später wieder hingelegt worden ist. Dieser Umstand ist, wie gesagt, überaus verdächtig. Trotzdem ist es schließlich auch nicht ausgeschlossen, daß ein Unbeteiligter kurz nach der Tat den Schirm gefunden und mitgenommen hat. Aus Furcht vor Weiterungen kann er ihn dann vielleicht wieder an den Täter gebracht haben. Es haben sich nun auch neue Spuren gefunden. Man hat an dem Sonntag, an dem der Mord geschah, ist, morgens kurz nach 7 Uhr zwei Radfahrer von Klinga aus nach Großsteinberg fahren sehen. Diese beiden Radfahrer sind, wie in Großsteinberg festgestellt wird, nicht dorthin gekommen; man hat vorher nur zwei Radfahrer gesehen, die nach Grimma zu fahren, die aber mit den anderen nicht identisch sein können. Von den beiden Radfahrern, über die Anzeige erstattet worden ist, soll nur der eine die Chauffee nach Klinga zurückgekommen sein. Der Zeuge Wiesner will den einen der Fahrer gegen 11 Uhr mit beschmutzten Kleidern gesehen haben. In Begleitung der beiden soll sich Anfangs auch eine Dame befunden haben. Von den Angehörigen der Ermordeten wird nunmehr angenommen, daß es sich bei der Tat um einen Raubhandlung handle.

Leipzig, 4. Juli. In der gestrigen gemeindefastlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten zu Leipzig wurde der bisherige Bürgermeister Herr Dr. Dittich mit 78 von 90 Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt.

Am Sonnabend nachmittag hat sich auf dem Südfriedhofe in Leipzig am Grabe seiner am 17. Juni d. J. verstorbenen Ehefrau ein 43 Jahre alter Buchhalter erschossen. Der Mann hatte, bevor er Selbstmord beging, einen Kranz auf dem Grabe seiner Frau niedergelegt. Die Eheleute sind 14 Jahre lang verheiratet gewesen und ihre Ehe soll, obwohl sie kinderlos war, sehr glücklich gewesen sein. Aus Gram über den Tod seiner Frau hat der Ehemann seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt.



Turnverein.

Die Mitglieder werden zu der **Mittwoch** den 15. Juli 08 abends 1/9 Uhr im Gasthof zur **Rose** hier selbst stattfinden

Hauptversammlung

eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten. Die Tagesordnung hängt vom 7. Juli 08 in der Turnhalle aus. Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an aus.

H. Gebler, Vorf.



H. V.

Nächsten **Sonntag** den 11. Juli abends 1/9 Uhr **Monats-Versammlung.**

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet d. B.

Verein Zepyr.

Sonntag, den 11. Juli abends 1/9 Uhr

Ausdrucksübung

im Anker Um das Erscheinen Aller bittet d. B.

Theater in Bretinig:

Gasthof zur goldenen Sonne. Heute **Mittwoch:**

Große Gröfnungsvorstellung:

Kaspars Glück als Heiratskandidat.

Lustspiel in 3 Akten.

Darauf großes Theatrum mundi: Das Bretiniger Vogelschießen mit großem brillanten Feuerwerk. Nicht durch Gläser! Keine Rebebilder, sondern ein Kunstwerk mit ca. 100 mechanisch beweglichen Figuren.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Anfang 1/29 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Franz Auerswald.**

Guten

Appetit

bekommen Sie beim Gebrauch von

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen.

Arztlich erprobt u. empfohlen!

Krankheitslich bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenweh u. s. w. Erfrischendes und belebendes Mittel.

Paquet 25 Pfg. bei:

Theodor Horn in Bretinig.

Neue Vollheringe

„Kartoffeln

„saure Gurken

frisch eingetroffen. **Theodor Horn.**

Fussbodenanstrich,

mit und ohne Lack, empfiehlt billigt **Gustav König.**

Flechten

ausgewählte und trockene Schuppen schützende

Hygiene. Hautschonend. Kein Art

offene Füße

Beinchen, Hohlwunden, Aderlässe, Haut Finger, alle Wunden sind sehr heilungsfähig; wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache sich einen Versuch mit der besten Flechten

Rino-Salbe

mit dem Glycerinöl. Das Heilungsmittel. Das Heilungsmittel. Das Heilungsmittel. Nur echt in Originalpackung. Nur echt in Originalpackung. Nur echt in Originalpackung.

Ein schönes moßiges

Haus,

Ende Großröhrsdorf's gelegen, ist preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Dienstag, den 14. Juli 1908: Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Bekanntmachung.

Die hiesige

Totenbettmeisterstelle

ist vom 1. Oktober 1908 an neu zu vergeben. Bewerbungen sind bis zum 1. September 08 an den unterzeichneten Kirchenvorstand zu richten.

Der Kirchenvorstand zu Bretinig.

Pfarrer R r a n k e l, Vorsitzender.

Zu der für heute **Mittwoch**, den 8. Juli abends 8 Uhr festgesetzten

Schlußsitzung des Schulfestauschusses

im Gasthof zum Anker ladet hierzu nochmals ein

Der Schulvorstand

durch: H. Wegold, Vorf.



Turnverein.

Nach § 24 des Grundgesetzes wird hierdurch bekannt gemacht, daß an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen 2. Turnwarts Herrn Georg Schreiber Herr Max Gause Nr. 12 b

und an Stelle des Bekehrten

Herr Alfred Schöne Nr. 13 b

als 2. Beugwart auf die laufende Amtsdauer gewählt worden sind.

Der Turnrat.

H. Gebler, Vorf.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag halte ich mein

Sommerfest

ab. Von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu lade ich ganz ergebenst ein.

Georg Hartmann.

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch meiner geehrten Kundschaft von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich meine Schlosserei sowie Fahrradhandlung mit Reparaturwerkstatt nicht mehr bei Herrn Paul Frenzel, sondern

Ecke Mühlstraße Nr. 255

befindet. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Verehrenden schnellstens und reell zu bedienen.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, zeichne

hochachtungsvoll **Heinrich Städtler,** Großröhrsdorf.

Räumungs-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich, um mein großes Lager etwas zu räumen, etliche Posten zurückgesetzter Waren zu sehr herabgesetzten Preisen:

1 großer Posten Taschenmesser u. Scheren m. kleinen Fehlern,

1 Posten Sensen a Stck. 2 Mk., nur etwas unscheinbar,

1 Posten Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,

unkomplette Sachen

und verschiedenes anderes mehr.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei Bretinig,

empfehle sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

emalliertes, aufeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylinder, Röhrenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinansätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkrannen, Gießkrannen, Milchkrannen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile, sowie verzinkte Ofenrohre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Zur ichigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel und -Stiefeletten

in Vorkalf, Kalbleder, Rospiegel und Rindleder, Gauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite, oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Cheveaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.

Ich bitte bei Bedarf um günstigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich,

Schuhwaren-Geschäft.

Heute Mittwoch Kirschentest

in der Hofallee.

Es ladet freundlichst ein **E. Cech.**

Neue Vollheringe, 2 Stück 17 Pfg. blaue Kartoffeln, Pfd. 8 Pfg. saure Gurken Gewürzheringe marinierte Heringe

Matjespöcklinge,

etwas pikantes, Stück 12 Pfennig, empfiehlt

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Täglich frische

Kirschen

empfehle **Emil Koch.**

Linoleum

Lu. Glanztischdecken, Läuferstoffe, abgepasste Tisch- und ganze Gedecke

empfehle

August Dröse, Sattlermstr.

Vornehm

wirkt ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammeltweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife**

von **Bergmann & Co., Radebeul.**

a Stück 50 Pfg. bei: **F. Gotth. Horn und Theodor Horn.**

Goldwaren- Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLIN Friedenstr. weit billiger als irgendwo

Ratenzahlung kein Preis aufschlag

Illustrierte KATALOGE

überallhin portofrei

Einlegebüchsen

mit und ohne Verschluß empfiehlt **Br. Kunath, Großröhrsdorf.**

Zur Bedienung

einer Maschine suche für sofort einen 15- bis 16jährigen **Arbeitsburschen.**

F. B. Seifert Nr. 40.

Böttcherwaren

empfehle die Böttcherei von **Georg Wolf, Großröhrsdorf,** neben dem grünen Baum.

Einfache und doppelte **Barometer**

fertigt und repariert **Friedrich Wodan, Großröhrsdorf,** Uhrmacher und Optiker.

Zugelaufen

ein schwarzer Spitz in Bretinig Nr. 109.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 6. Juli 1908.

Zum Auftrieb kamen 3712 Schlachtvieh und zwar 734 Rinder, 770 Schafe, 1812 Schweine und 396 Rälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 39-42, Schlachtgewicht 75-78; Rälber und Rälber: Lebendgewicht 38-40 Schlachtgewicht 70-72; Rälber: Lebendgewicht 38-40, Schlachtgewicht 70-72; Rälber: Lebendgewicht 50-53, Schlachtgewicht 80-83; Schafe: 82-85, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 47-48, Schlachtgewicht 62-63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Immer fürs Höhere.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Radfahren verboten.)

Mit behenden Schritten eilte Ferdinand Moppler die breite Treppe empor, die zum zweiten Rang des „Berliner Theaters“ führte. Nachdem er sich auf seinen nummerierten Platz niedergelassen, legte er sei en steifen Sonntagshut sorgfältig unter seinen Koppfschirm und blickte dann mit Spannung auf den Vorhang. Endlich öffnete sich dieser, und nun verwandte der junge Mann seinen Blick mehr von der Bühne.

Es war ein klassisches Stück und diese sah Moppler am liebsten. Auch sonst tat er etwas für Bildung, er besah Schillers und Hörsers Werke, und abends, wenn er aus dem Modewarengeschäft, in welchem er als Verkäufer angestellt war, in sein drei Treppen hoch gelegenes Hinterstübchen heimgekehrt war, widmete er sich unter gleichzeitigen, friedlichen Genusse von Butterbrotchen, die mit Käse oder Wurst belegt, und zeitweilig auch von einer lauren Carle akkompagniert waren, der Lektüre seiner beiden Klassiker. Wenn er dabei Hörsers „Nachtwächter“ mit derselben Ehrfurcht betrat wie Schillers „Wallenstein“, so durfte man dies nur seinem Respekt vor allen Versen zuschreiben.

Heute sah er nun die ihm aus dem Buche wohlbelannten „Räuber“ dort unten agieren, und er schauerte bei den schrecklichen Szenen, die der eisgraue alte Moor und sein schosler Sohn Franz miteinander aufführten.

Der alte Freiherr saß in der Rehnstuhlzene in der linken Ecke der Bühne, und Moppler, der heute ebenfalls der „Linken“ angehörte, konnte ihn nicht recht sehen. Er erhob sich daher bei einem recht schauerlichen Fluche des Alten und bog sich gespannt vor.

Als der Fluch verhallt war, setzte sich der tragisch erschütterte

junge Mann wieder zurück, bedachte jedoch nicht, daß in zwischen sein Klappstisch in die Höhe gegangen war. Er fuhr daher beinahe bis zur Erde hinab, dabei seinen steifen Hut ein wenig eindrückend.

Das plötzliche Verschwinden eines Menschen hat stets etwas Schauerliches an sich, es war daher nicht zu verwundern, daß von weiblicher Stimme dicht hinter Mopplers Sitz ein erschrecktes „Ach Gott!“ ertönte.

Mit aller Kraft seiner Knie hemmte der hochende Moppler seinen Sturz, zog seinen Sitz wieder herab und blickte hochror und starr auf die Bühne dabei aber bloß an sein Malheur denkend.

Daß sein Nachbar, ein borstenhaartiges Individuum, sich garnicht beruhigen konnte und von Zeit zu Zeit in krächzende Nachanfalle verfiel, beschäftigte den Ausserlandenen nicht wenig.

Im Zwischenakte wagte er es, sich nach der gefühlvollen Seele hinter sich umzublicken.

Wach angenehmes Erstaunen! Das war ja das hübsche blonde Mädchen, das er schon einige Male im Theater gesehen hatte. Auch sie schien eine Freundin der Klassiker zu sein, und gerade ihr gegenüber fühlte sich Ferdinand tief beschämt. Als neulich der schöne Barnay als „Kean“ auf der Bühne gar so schrecklich unglücklich tar, da hatte das junge Mädchen Tränen vergossen und auch unseres Mopplers weiches Herz gerührt, und seit jener Zeit war er ihr stiller Verehrer geworden.

Und wie eine eigenartige innere Gewalt oft gerade den weichsten Löwenfähn wagt, so ermannte sich auch jetzt Ferdinand zu den Worten: „Verzeihen Sie mein Fräulein, daß ich Ihnen vorhin durch mein Ungeschick einen kleinen Schrecken bereitete!“

Das blonde Mädchen schlug die Augen nieder und erwiderte: „O, bitte! — Sie haben sich doch nicht weh getan?“

Ferdinand, einen neuen Krächz-anfall seines borstenhaarigen Nachbarn ignorierend, versicherte, daß er



„Au, Feiteles, was machst de?“
„Pleite!“
„Und dann?“
„Au, wie heißt, wieder Pleite!“

unbeschädigt geblieben sei, und begann mit einer ihm in späteren Stunden unbegreiflichen Gewandtheit über das Theater zu sprechen.

In den folgenden Zwischenakten wechselte er — wie dies in seinem Gemütszustande erklärlich war — zwischen Stockstummheit und überfließender Beredsamkeit ab, doch unterließ er in seinem Gespräch nicht, zu bedauern, daß ein so „schönes Stück“, wie der „Griny“ gar nicht gespielt würde.

Andächtig hörte das junge Mädchen, welches einen recht hübschen Anstand bewies, ihm zu, und gern hätte er sich ihr nach Beendigung des Stückes angeschlossen.

Aber in seiner Kunstbegeisterung war ihm leider ein Bein eingeschlafen, und ehe er sich erheben konnte, war die Holbe im allgemeinen Gewirre verschwunden.

Je mehr er sich nun beeilte, ihr nachzukommen, desto mehr Verwicklungen hatte er mit Leuten, die von ihm getreten und gestoßen wurden, und so mußte er denn schließlich allein nach Hause gehen.

Dafür dachte er um so eifriger an die Entschuldene, und eines Abends wurde die Erinnerung so lebhaft, daß er seinen altbewährten Theelocher umwarf und den dritten Band von Schillers Werken nur mit Mühe aus der duffenden Ueberfluthung rettete.

Mit bangem Herzen kletterte er am nächsten Sonntag zum zweiten Rang hinauf. Was er erhofft, fand Erfüllung, das Blondköpfchen hatte sich wieder eingefunden.

Diesmal wußte es der liebesfähne Ferdinand so einzurichten, daß er sich ihr beim Verlassen des Theaters auf der Treppe anschließen konnte.

Seine Unterhaltung war etwas schüchtern, und die Kleine, die in ihrem Hütchen gar hübsch und fein aussah, ermunterte ihn auch nicht gerade zum Weiterreden, sondern ging still und sittig neben ihm her.

Ferdinand redete natürlich vom Theater, und versäumte nicht, sie zu fragen, ob sie noch öfter das Berliner Theater besuchen würde.

Durch die Worte „Ja, und auch das Schauspielhaus“ befehlte ihn die Unbekannte.

Nun trafen sie sich öfters, ja zuletzt jeden Sonntag, und jedesmal verabredeten sie, welches Theater sie über acht Tage besuchen wollten.

Immer stärker wurde Ferdinands Liebessehnen, doch wagte er nie ein kühnes Wort, denn sie wußte ihn stets in enge gezogenen Grenzen zu halten, und dies wurde ihr auch um so leichter, als sie sich stets am Leipzigerplatz verabschiedete.

Wer sie sei, hielt sie ihm verborgen, nur eins erfuhr er: daß sie Adelheid heiße, sonst blieb sie ihm unnahbar, und gerade dieses Entschwinden wie in ein unbekanntes Reich hatte für den schwärmerischen jungen Mann einen eigenartigen romantischen Reiz.

Aber einmal — sie hatten gerade das hingebende „Mädchen von Heilbronn“ auf der Bühne gesehen — schien es ihm, als ob sie zutraulicher wäre, und Ferdinand, der heute, drei Tage nach dem „Ersten“ des Monats, mit tausend Mästen in den Ocean des Lebens segelte, lud sie zu einem kleinen Abendessen ein. Sie nahm an, und bald sahen sie in einem Restaurant für sich an einem Tischchen allein. Mit Grazie aß und trank Adelheid, jede Bewegung, jedes Wort war nett und chic. Und dabei sah das gute Mädchen in ihrem einfachen Kleide so elegant aus!

Dem guten Ferdinand entging nichts von alledem, und endlich flüsterte er ihr zu: „Sie sind nicht das, was Sie vor mir scheinen wollen. Sie stehen hoch über mir . . .“

Die Fremde lächelte geheimnisvoll und nickte ein klein wenig. Dies alles erfüllte Ferdinand mit viel Respekt. Als sie gingen, holte er sogar, um ihrer würdig zu erscheinen, ein paar Glaces aus der Tasche und zog sie an.

Ferdinand hatte etwas kräftig geratene Hände, sie schmiegt sich jedoch ganz gut in die Handschuhe, nur daß sie dann freilich wie gefüllte Tauben aussahen.

Heute war Adelheid entgegenkommender denn je, Fer-

binand durfte sie sogar an die Ecke der Regentenstraße begleiten, denn hier wohnte sie, wie sie ihm verriet.

Nachdem sie ihm noch die Nummer des Hauses genannt, verabschiedete sie sich und Ferdinand wagte es, ihre Hand leise zu drücken, ehe er beglückt und verwirrt davonstürmte. Im Seesturm seiner wogenden Gefühle aber lönte wie Mönchengeschei das Wort: Regentenstraße Nr. 25! — Einige Tage nach diesem denkwürdigen Abend war Ferdinand allein im Laden und gerade damit beschäftigt, einen Bilderrahmen von Metall, den er in treuem Gedenken an die Dame seines Herzens hatte auf den Boden fallen lassen, wieder zurecht zu klopfen, als sich die Thüre öffnete und ein Dragoneroffizier eintrat.

Der Käufer suchte einige hübsche Sachen aus, schrieb eine Adresse und gab seine Karte dazu, die einen hocharistokratischen Namen trug.

Ferdinand nahm sich als koulanter Verkäufer vor lauter Komplimenten nicht die Zeit, die Adresse zu lesen und begleitete den Offizier, der nochmals um baldige Abfertigung der Gegenstände bat, zur Thür.

Als er nun aber die Adresse näher ansah, da fuhr er zusammen, zitterte und mußte sich auf einen Stuhl setzen.

Die Adresse lautete: „An Komtesse Adelheid von Merksmerks-Merksheim, Regentenstraße 25.“

„Der Vorname ist derselbe,“ stammelte Ferdinand, indem er seine Arme schlaff niedersinken ließ und gebeugt auf dem Stuhle saß, „die Straße u. Nummer stimmt, und dazu ihr feines Wesen! O, o, sie ist eine Komtesse, sie hat mit mir nur Scherz getrieben! Sie ist für mich verloren! O, o!“

Der Kernte war zu bedauern, er schien ganz verstört, doch endlich softe sich Ferdinand.

„Rache, Rache!“ knirschte er. „Ja selbst will ich ihr entgegenreiten, ins Gesicht will ich ihr den Vorwurf schleudern, daß sie mich Arglosen getäuscht! Du Schlange sollst es büßen!“

Er vereinigte die Geschenke des Offiziers zu einem Paket und nahm es in der Mittagspause selbst mit. Daß er nicht seinen Mittagstisch aufsuchen konnte, machte seine Stimmung nur noch wütiger und so schritt er denn in gewaltigem Grimme der Regentenstraße zu.

Die Eleganz und Pracht des Hauses, das er betrat, stimmte seine Gefühle allerdings etwas herab, und der Ton der Glocke, den er in der Beletage durch einen Druck auf den Knopf hervorrief, war ihm gerade fein angenehmer Klang. Und als ihm nun ein Diener öffnete, da stotterte er sogar etwas, als er sagte: „Ich muß dieses Paket der Komtesse persönlich übergeben.“

„Die gnädige Komtesse ist ausgegangen,“ erwiderte der Lakai, „sie wird jedoch bald zurückkehren. Bitte treten Sie in das Wartezimmer ein.“

Ferdinand betrat das mit vornehmen Geschmack ausgestattete Vorgemach. Ehe er sich jedoch weiter umsehen konnte, hörte er, wie der Diener draußen sagte: „Jawohl, Fräulein Lieschen!“ Zugleich trat, den Abstäuber in der Hand, eine Jefe aus dem Vorfaal ein.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ sagte sie. „Die Komtesse wird nicht lange ausblei —“

Da blieb ihr jedoch das Wort im Munde aus, und auch Ferdinand starrte sie plötzlich an, als sähe er ein Gespräch.

„Ja, sind Sie denn,“ stammelte er, „nicht die Komtesse Adelheid?“

Seine — Flamme aus dem Theater, denn diese war es, wurde zuerst recht verlegen, sie errödete und schlug die Augen nieder. Dann aber gewann sie ihr ihm wohl bekanntes Wesen wieder, freundlich sah sie ihn an und sprach in bescheidenem Ton: „Sie werden mir gewiß recht böse sein, ich heiße gar nicht Adelheid, ich heiße Lieschen, aber — der Name Adelheid gefiel mir so gut.“

„Harra, so sind Sie also nicht die Komtesse,“ rief Ferdinand, dem es jetzt ganz einerlei, wo er sich befand. „Nun brauche ich mit ihr gar nicht zu reden, bitte, geben Sie ihr nur das Paket! Und Fräulein Lieschen, ich darf

doch hoffen, Sie am nächsten Sonntag wieder im Berliner Theater zu sehen, nicht?"

Vieschen blickte ihn treuherzig an und sagte: „Wenn Sie es wünschen, Herr Woppler, recht gern.“

„Na und oh!“ sagte Ferdinand, drückte ihr kräftig die Hand und sah ihr fest ins Auge. Da las er aber, daß sie ihm nicht verloren war.

Und als sie ihn zur Vorfaaltür begleitete, flüsterte er ihr noch zu: „Also zweiter Rang Balkon, nicht wahr, Fräulein Vieschen?“

Freundlich lächelnd nickte sie ihm zu.

Er weiß Bescheid.

Landbewohner zur Materin: „Net war Fräulein, wenn's jega net zu recht kimma, dann sag's das ist an Skizze —?“

Gesellschaft.

„Es wäre gar nicht übel, wenn auf dem Mars auch Menschen wohnten.“

„In wie fern denn?“

„Man ist dann in dem unheimlichen Weltraum nicht so vereinsamt!“

Beamteneifer.

„Und womit beschäftigen Sie sich den ganzen Tag?“

„Na, ich warte, bis mein Vorgesetzter abgeht.“

Wefährlicher Klient.

Verteidiger zum Bürovorsteher: „Schließen Sie bitte alles gut ein, heute kommt der berühmte Einbrecher Knacker Karl, den ich verteidigen soll.“

Er nimmt's genau.

Schwiegervater (zum zukünftigen Schwiegersohn): „Hier haben Sie 50000 Mk. Magist und geben Sie mir Ihre Hand darauf, daß Sie meiner Tochter ein recht liebender und treuer Gatte sein wollen.“

Zukünftiger Schwiegersohn: „Da lassen Sie mir bitte erst mal nachzählen.“

Splitter.

Nähere Bekanntschaften werden oft durch Auseinandersetzungen herbeigeführt.

Die Ungunst der Verhältnisse.

A.: Sagen Sie mal, Ihren Freund sieht man jetzt gar nicht mehr mit einem Mädchen zusammen.

B.: Ja, das macht die Ungunst der Verhältnisse. —

Ein alter Ganner kommt mit seinem Sohne an einem Uhrenladen vorüber. Da spricht der Sohn: „Vato, loof ma'n Uhr.“

„Aber Junge, der kost 'ne Menge Geld . . .“

„Kastell dir man nich, du loofft doch allens ohne Geld!“

Erkannt.

„Was verordnete Dir der Arzt gegen Deine Schlaflosigkeit?“

„Für drei Mark Insektenpulver —!“

Moderne Ehe.

„Was soll ich tun, um mir deine Liebe wieder zu erobern, Gustav?“

„Näh mir endlich meine Hosentrübse wieder an.“

Bejimmist.

„Guten Tag, Herr Lehmann!“
Lehmann: „Wie kann man nur den Tag vor dem Abend loben!“

Wie's kommen kann.

„Wie geht's denn unserm Freund Müller?“

„Ach, das ist eine traurige Geschichte! Kürzlich lernte er ein junges Mädchen kennen, und da kam bei ihm die Liebe zum Durchbruch; er versuchte auf ihr Herz einen Einbruch, dadurch kam ihre Liebe zum Ausbruch.“

Durch eine andere erlitt sie jedoch wieder gewaltigen Abbruch; es kam nun mit der ganzen Liebenschaft zum Zusammenbruch und aus Verzweiflung hierüber ging Müller selbst in die Brüche.

Bilderrätsel.



Auflösung in nächster Nummer.



Uunatur.

Tau Gästrow wie an unsre Schaul

Ein Lehrer, Nachtigall mit Namen,

Dei al, wenn wi mol alltau faul

Uns let an dat Katheder lam'n.

Dor gew't dei obligaten Schacht

Un of lütt Karl wira einst bedacht.

As hei tau Ploß geht, grient hei su'r:

„Das is ne wohre Uunatur

Und mit dei Bäuter stimmt dat nich!“

„Wat?“ röppt dei Doktor, „meinst Du mich?“

„Jo,“ seggt lütt Karl mit'n slan Gesicht:

„Dat stimmt nich mit Naturgeschichte.

Wir sind jelt ja im Januar,

Den kältsten Mond im ganzen Jahr.

Heer Doktor, man glaubt über all

Im Mai nur schlägt die Nachtigall!“

Unterschied.

Lude: „Wechte Ede, wat für'n Unterschied zwischen Dir und'n Kameel is?“

Ede: „Ne!“

Lude: „Na, een Kamel kann acht Tage arbeiten ohne zu trinken, und Du kannst acht Tage trinken ohne zu arbeiten.“ —

Stoßensjer eines Ghemannes.

Wer nie verjälzre Suppe oh,

Wer nie von leberzähnen Klößen

Und halbverbrauntem Braten aß

Vor dem will ich mein Haupt entblößen

Ihn fragen leise voller Reid:

Woher er seine Frau geseit!



